

Hubertus von Beyer (Nachlass)

Die Handschriftensammlung der Wiener Stadt- und Landesbibliothek übernahm im Jahr 2005 den Nachlass Hubertus von Beyers als Geschenk aus Privatbesitz. Der Schriftsteller und Privatgelehrte zählte zu einem Kreis von bürgerlichen Intellektuellen, die sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts um eine Wiederbelebung antiker bzw. antikisierender Formen und Stoffe, unter christlichen und zum Teil nationalen Gesichtspunkten, bemühten – in Opposition zu avantgardistischen Tendenzen in der Lyrik, denen die Zukunft gehören sollte.

Hubertus Ritter von Beyer wurde am 26. März 1912 in Wien geboren und studierte Germanistik, Kunstgeschichte und später – in Abwendung von Josef Nadler - Archäologie an der Universität Wien. Im Jahr 1933 erhielt er für seinen nur in Privatdrucken kursierenden Gedichtband „Im Termitenbau der Großstadt“ den Julius Reich Preis für Dichtung (zusammen mit Hilde Spiel, Ernst Waldinger und Adolf Unger). Beyers Bekanntheit in großbürgerlichen Kreisen nahm zu, er war auch Teil des literarischen Salons der Verlegerin Sophie Gerstelⁱ und unternahm Reisen nach Griechenland und Italien.

1935 veröffentlichte er unter dem Pseudonym Ludo Gerwald in der deutschnationalen Anthologie „Der ewige Kreis“ einige Gedichte (Vorrede von Nadler). Im Zuge der olympischen Spiele in München 1936 nahm Beyer an einem Kunstwettbewerb teil und verfasste das Prosadrama „Das Opfer des Themistokles“. In diesem Umfeld bewegte sich Beyer weiter und trug schließlich zum „Bekennnisbuch österreichischer Dichter“ bei – einer Lyrikanthologie zur Begrüßung Hitlers und des Anschlusses Österreichs. In Beyers Beitrag „Zur Heimkehr ins Reich“ sucht das lyrische Ich die verlorene Totalität Deutschlands in Griechenland und endet mit den Zeilen „Wie von Griechen oft die bedrängten Brüder/heimgeführt, so wird es auch uns vergönnt nun,/jubilnd sich zu scharen im Rat Germaniens/um unsern Führer!“.ⁱⁱ Wie in breiten Teilen des Großbürgertums war Beyers anfängliche Begeisterung für das Dritte Reich weniger genuin antisemitisch, als viel mehr großdeutsch-national ausgerichtet.

Im nationalsozialistischen Österreich arbeitete Beyer als Regieassistent am Burgtheater und als Dramaturg der Wien-Film Gesellschaft und leistete später Militärdienst in Frankreich. Da sich Beyer im Umfeld des bürgerlich-militärischen Offizierswiderstandes bewegte (unter anderem war er an der Planung eines – nicht ausgeführten – Attentats in Paris beteiligt), und er wiederholt mit jüdischen Künstlern zusammenarbeitete, fiel er in Ungnade. Sein Werk „Petronius und Eunike“ (1972-74) reflektiert dies, indem es von der Liebe eines Paares unter der ständigen Bedrohung Neros und seiner Prätorianergarde handelt. Als Verfasser gibt Beyer einen an, „der seinen Charakter bewahrt, aber infolge Aufspaltung seiner Identität verloren hat und daher [in] die Maske eines Petronius Secundus Postumus [...] entflieht“.ⁱⁱⁱ

Die Enttäuschung über das Scheitern der großdeutschen Idee und die totalitären Repressalien des dritten Reiches veranlassten Beyer zu einer radikalen Wende zum Katholizismus und zur Verinnerlichung. Seine Nachkriegswerke zeichnet die Verschmelzung antiker Stoffe und Formen mit christlichem Gedankengut und teils erotischen Elementen aus.

Nach dem zweiten Weltkrieg lebte Beyer in Deutschland, wo er im Kulturbetrieb tätig war, unter anderem im Umfeld der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. und im Filmgeschäft. Es folgten Aufenthalte in Wien, der Schweiz und Paris. Zu seinen Werken dieser Zeit zählen unter anderem „Pariser Impressionen“ (1947), „Das Urner Marienleben“ (1959), „Die Kronzeugen Gottes“ (1969, veröffentlicht in Bunte Woche), „Karlsruher Impressionen“ (1965) und „Johannes auf Patmos“ (1966).

Von 1966 bis 1974 lebte Hubertus von Beyer ständig in Rom, wo er als freier Schriftsteller, Privatgelehrter und Kunstführer arbeitete. In diesem Jahren verfasste er „Römische Impressionen“ (1967ff.), Papstbiographien, sowie die posthum veröffentlichten Werke „Sappho, Sängerin archaischer Liebe“ und „Mirjam von Nazareth“. Neben Dramen stellte er noch „Petronius und Eunike“ fertig.

Im Oktober 1974 kehrte Beyer schwer krank nach Wien zurück und starb am 23.10.1974.

Der Nachlass enthält vor allem Werke aus der letzten Schaffensperiode Beyers in Rom, er enthält keine Vorkriegswerke, Lyrik macht den Hauptteil aus. Im Nachlass ist eine große Zahl von Briefen enthalten, von denen ein Gutteil Korrespondenzen von Beyers enger Freundin und Agentin Christa Ruske (Tegel) mit Verlagen und Institutionen ist. In ihnen zeigt sich die Differenz zwischen dem Publikums- und Verlegergeschmack und der Form der Lyrik Beyers besonders deutlich. Die Korrespondenz enthält kaum private Briefe. Briefwechsel mit Intellektuellen wie Wolfgang Schadewaldt oder Josef Bernrieder entwerfen das Bild einer abgeschlossenen, bürgerlichen Gelehrtenwelt, die von der Moderne überholt wurde. Darüber hinaus liefern einige private Lebensdokumente Einblick in wichtige Stationen im Leben und Schaffen Beyers.

ⁱ Im Gerstel Verlag wurden die Gedichtsammlung „Harfe und Janushaupt“ (1937) sowie das Drama „Perikles und die Athener“ (1935) veröffentlicht. -

http://www.stadtbibliothek.wien.at/themen/verlag_1/erste_republik/gerstel-de.htm

ⁱⁱ Bekenntnisbuch österreichischer Dichter. Hrsg. vom Bund deutscher Schriftsteller Österreichs. Wien: Kristall Verlag, 1938. S. 39.

ⁱⁱⁱ Beyer, Hubertus von: Petronius und Eunike. Manuskript. Wiener Stadt und Landesbibliothek, ZPH 1341, 1.1.2.10.5., Titelblatt.